

Thomas Schlingmann

Inputreferat „Das Schweigen der Männer“, Kirchentag 2010

Schönen guten Tag meine Damen und Herren,

ich möchte mich als erstes bei Herrn Rosowski für die Einführung bedanken und natürlich auch für die Einladung zum Kirchentag und zu dieser Veranstaltung. Auf dem ersten ökumenischen Kirchentag in Berlin waren wir noch mit einem kleinen Stand vertreten und es war damals sehr mühsam für das Thema Gehör zu finden. Das hat sich gründlich geändert und das freut mich natürlich. Deshalb noch einmal Vielen Dank für die Einladung und vielen Dank für Ihr zahlreiches Erscheinen.

Es ist ja gerade schon erwähnt worden:

Ich arbeite in Berlin bei der Anlaufstelle Tauwetter für Männer, die als Junge sexuell missbraucht wurden. Wir beraten und informieren betroffene Männer und UnterstützerInnen, wir organisieren Selbsthilfegruppen, wir bieten Fortbildungen an und wir sind in der Prävention aktiv. Tauwetter haben wir 1995 aus einer Selbsthilfegruppe heraus gegründet. Es gab einfach damals kein adäquates Angebot. Also sind wir selber aktiv geworden.

Ich persönlich habe erst während meiner Tätigkeit bei Tauwetter eine Ausbildung als Berater und dann als Traumafachberater gemacht. Und anschließend noch ein Psychologiestudium drangehängt.

Aktuell haben wir natürlich sehr viel Anfragen sowohl von Betroffenen selber, als auch aus den Medien und der Politik. Das frisst zwar viel Zeit, aber ich begrüße das natürlich auch. Ja soviel zu mir und meinem Hintergrund, es gibt ja nachher auch noch die Möglichkeit für Fragen.

Der Titel dieser Veranstaltung ist ja „Das Schweigen der Männer“.

Ich finde, er ist gut gewählt. Und er ist sehr präzise, denn Kinder schweigen nicht über das, was Ihnen angetan worden ist, aber Männer.

Und hier wird sich jetzt höchstwahrscheinlich bei einigen von Ihnen Widerspruch regen: Es ist doch bekannt, dass Jungen nicht erzählen. Der Münchner Peter Mosser hat doch ein ganzes Buch darüber geschrieben? Das Buch ist übrigens sehr empfehlenswert. Es heißt Wege aus dem Dunkelfeld. Der von mir sehr geschätzte Kollege schreibt dort sehr anschaulich, wie schwer es für Jungen ist, sich mit dem Ihnen Widerfahrenen zu zeigen.

Gleichzeitig sagen aber Fachleute: Jedes Kind sendet Signale, jedes Kind wehrt sich auf seine Weise.

Wie geht das zusammen?

Die Auflösung hat drei Teile und über diese drei Teile will ich heute sprechen:

1. Nicht alle Signale von Kindern sind verbal, oftmals sind es nonverbale Hilferufe.
2. Die meisten Signale werden von den umgebenden Erwachsenen nicht wahrgenommen und nicht gehört.
3. Jungen sind eine ganze bestimmte Art Kinder, nämlich männliche Kinder und das beeinflusst sowohl die Wahrnehmung der Umgebung, als auch die Jungen selber.

Doch gehen wir der Reihe nach vor:

Eine der häufigsten Fragen, die ich von Eltern und Pädagoginnen bekomme ist: Wie äußern sich Kinder? Oder gibt es eindeutige Symptome, an denen ich erkennen kann, wenn ein Kind sexuell missbraucht wird?

Die Antwort ist eindeutig: Nein, es gibt keine Symptome, die zweifelsfrei darauf schließen lassen, dass ein Kind sexuell missbraucht wird. Abgesehen von den seltenen Fällen körperlicher Verletzungen, die unmittelbar nach einer gewaltsamen Penetration oder ähnlichem für Fachärzte sichtbar sind, und das ist wirklich die große Ausnahme. Herr Willner wird es bestätigen können: Auch für ausgebildete Fachleute z.B. in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist es extrem schwer – wenn nicht unmöglich - diagnostisch sexuellen Missbrauch festzustellen, solange das Kind sich nicht verbal äußert. Als Eltern oder Pädagoginnen haben sie da keine Chance.

Aber

1. haben Kinder ganz oft das Bedürfnis, über das, was Ihnen schlimmes widerfahren ist mit vertrauten Personen, von denen sie sich Hilfe erwarten, zu sprechen. Es kommt also darauf an guten Kontakt zu den Kindern zu haben.

Und 2. Kinder verändern sich durch die sexuelle Gewalt: Die einen versuchen den Kontakt zum Täter zu vermeiden:

- Ein Junge nimmt z.B. plötzlich am Sport nicht mehr teil, obwohl er das bisher total gerne gemacht hat.
- Andere Jungen werden plötzlich still und grüblerisch,
- wieder andere werden plötzlich unruhig und scheinen dauerhaft unter Strom zu stehen,
- dritte werden plötzlich absolut angepasst
- und wieder andere fangen plötzlich an sich wegen Nichtigkeiten zu prügeln.

Was wir bemerken können, sind plötzliche Veränderungen und wenn wir einen guten Kontakt zu Jungen haben, können wir versuchen, herauszufinden, woran das liegt.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meiner eigenen Geschichte geben: Ich hatte eine Lehrer,

dem aufgefallen ist, dass ich immer häufiger in Schlägereien geriet. Er beobachtete das und stellte fest, dass ich offensichtlich versuchte, Schwächere gegen Stärkere zu beschützen. Das führte in seinen Augen zu dauerhaften Konflikten zwischen den Klassenchefs und mir, in denen ich keine Chance hatte. Der Lehrer hatte wohl keine Ahnung von sexuellem Missbrauch und ich glaube nicht, dass er damals in den 60er Jahren irgendeinen Verdacht schöpfte. Er schlug meinen Eltern vor, mich aus der Klasse zu nehmen und in ein Internat zu schicken, weil ich im Klassenverband keine Chance mehr hätte. Diese ganz normale pädagogische Aufmerksamkeit hätte mich beinahe sogar vor dem Missbrauch gerettet, denn ich wurde von meinem Vater missbraucht. Allerdings ging der Missbrauch dann halt in den Ferien weiter.

Was dieser Deutschlehrer getan hat, sollte eigentlich normaler pädagogischer Umgang sein: Mitbekommen, was los ist, beobachten, nachfragen und versuchen, einzugreifen.

Ich habe dies Beispiel bewusst gewählt, weil wir in der aktuellen Diskussion oft hören, damals haben wir von Missbrauch doch noch nichts gewusst und heute wäre alles ganz anders. Auch in den 60er Jahre war erkennbar, wenn ein Kind in Not war und wenn es Hilfe brauchte. Und auch damals war es möglich einzugreifen – auch wenn wir heute wissen, dass das oft unzureichend war. Es soll sich aber niemand hinstellen und so tun, als wäre damals die Notlage von Jungen nicht erkennbar gewesen.

Also Kinder senden Signale, die Erwachsenen haben die Verantwortung diese wahrzunehmen und zu reagieren.

Ich kann bei dem Beispiel bleiben, um gleich zum zweiten Punkt zu kommen, den ich am Anfang erwähnt hatte: Was nehmen die Erwachsenen im Umfeld von missbrauchten Kindern und insbesondere Jungen wahr? Denn ich habe ja gerade schon ausgeführt, dass alle Kinder Signale geben.

Der erwähnte Lehrer konnte damals den sexuellen Missbrauch nicht erkennen. Zu tief saß die Vorstellung, wenn so etwas passiert, passiert es Mädchen und die Täter sind irgendwelche Lüstlinge und Perversen, die hinter Büschen lauern und in so einem halbseidenen Milieu sich rumdrücken. Heute wird ja auch wieder davon geredet, dass es angeblich die Pädophilen sind, die in Wirklichkeit nur eine kleine Minderheit unter den Tätern darstellen. In normalen Familien geschieht so etwas nicht und Jungen können sich doch wehren. Das mit dem Wehren hat mir übrigens im letzten Jahr noch ein Lehrer an einem Gymnasium gesagt.

Wir wissen, dass dies falsch ist. Sexueller Missbrauch passiert auch Jungen, Täter gehen so vor, dass Jungen sich nicht erfolgreich wehren können und es geschieht zu einem nicht geringen Teil in den ganz normalen Familien.

Aber wie sollen Jungen eigentlich lernen, etwas auszusprechen, wenn die ganze Umwelt das Signal schickt, dass es so etwas gar nicht gibt? Es gibt gar keine Sprache dafür und selbst, wenn der betroffene Junge eine finden würde, gibt es niemand, der ihm glaubt. Die ganzen Männer, die jetzt über das berichten, was Ihnen in den 60er, 70er und 80er Jahren angetan worden ist, sind von der Gesellschaft, von den ganzen Erwachsenen drum herum zum Schweigen verurteilt worden. Viele hätten mit Sicherheit früher geredet, wenn es

dafür die Möglichkeit gegeben hätte, wenn jemand zugehört hätte. Aber sie wurden zum Schweigen verdammt. Ich wünsche mir dringend, dass sich das jetzt endlich durch die öffentliche Diskussion ändert.

Es hat aber eine kleine Gruppe gegeben, die zugehört hat. Diese Gruppe hat bei uns in der Beratungsstelle teilweise ein Viertel der Ratsuchenden ausgemacht, weil sie sich Hilfe holen wollten, weil sie nicht wussten, wie sie mit dem umgehen sollten, was Ihnen erzählt wurde. Diese Gruppe hat teilweise selber massiv unter den Auswirkungen des lange zurück liegenden Missbrauchs leiden müssen. Ich rede hier von der Gruppe der Partnerinnen, der Freundinnen, der Ehefrauen.

Mit unserer klassischen Rollenzuweisung waren sie die einzigen, die den betroffenen Männern zur Verfügung standen.

Und auch hier haben viele Männer geschwiegen, denn die Scham war zu groß, die Angst, dass ihnen nicht geglaubt wurde, war nicht überwindbar. Und wie ist es zu dieser Angst gekommen? Sie haben die Erfahrung gemacht,

- dass ihre Notlage als Jungen nicht gesehen wurde,
- dass sie hart sein sollten,
- nicht weinen dürfen,
- selber klar kommen müssen und und und.

Sie wurden zu emotionalen Analphabeten erzogen. Und oftmals wurde genau diese Situation von den Tätern ausgenutzt.

Ich will an dieser Stelle eins einschieben.

Ich rede hier fast immer von Tätern: Es sind keineswegs alle Täter männlich. Es gibt keine verlässlichen Zahlen, aber bei Tauwetter berichtet ein Viertel bis ein Drittel der Männer unter anderem von einer Frau sexuell missbraucht worden zu sein. Zu einem Gutteil im Bündnis mit Männern.

Ich will aber noch eine weitere Sache klarstellen: Ich rede hier von männlichen Opfern, denn es geht ja um das „Schweigen der Männer“. Die Mehrzahl der Opfer sexueller Gewalt sind Mädchen. Es ist gut dass endlich Männer anfangen, sich mit männlichen Opfern zu beschäftigen, aber in der öffentlichen Diskussion kann man teilweise den Eindruck bekommen, es gäbe kaum weibliche Opfer.

Das möchte ich hier deutlich korrigieren. Die Mädchen leiden genauso unter dem, was ihnen zugefügt wird, wie die Jungen.

Aber zurück zum Thema:

Ich habe bereits ausgeführt, Kinder schicken Signale, aber diese werden oft von den Erwachsenen nicht wahrgenommen. Dies gilt insbesondere für Jungen. Die Bereitschaft und Fähigkeit sexuellen Missbrauch an Jungen zu sehen ist nicht vorhanden. Und so ist jahrzehntelang das Bild gepflegt worden, so etwas passiert Jungen nicht. Es ist der geschlechtsspezifische Blick gewesen, der männliche Opfer unsichtbar gemacht hat.

Darauf will ich im folgenden noch etwas genauer eingehen, denn die Art und Weise, wie Männlichkeit heute verstanden wird, wie sie konstruiert wird, wie in der Sozialwissenschaft dazu gesagt wird, das stellt für männliche Opfer ein massives Problem dar. Und an dieser Konstruktion sind wir alle beteiligt. Hier wird das eigentliche Urteil über die Opfer gefällt, in dem sie dazu verdammt werden, zu schweigen.

Durch alle und das meine ich wörtlich, wirklich alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg, ist Männlichkeit untrennbar verbunden mit Attributen wie Handlungsfähig, durchsetzungsfähig, erfolgreich, führungsstark und ähnlichem.

Das ist natürlich unterschiedlich gefüllt, natürlich spielt Körperlichkeit bei einem Hooligan eine andere Rolle als bei einem Manager und natürlich ist der Führungsstil eines geistigen Oberhauptes ein anderer, als der eines Bundeswehroffiziers.

Aber wie sehr das Bild des Mannes als handlungsfähig und nicht als wehrloses Opfer bestimmend ist, ich bin sicher auch bei Ihnen, wie sehr dieses Bild uns alle prägt, will ich an einem Beispiel aufzeigen:

Wenn über die Kreuzigung Christi gesprochen wird, wird darüber gesprochen, dass er sich aufgeopfert hat. Es ist nicht die Rede von einem gewalttätigen römischen Besatzungsregime, es ist nicht die Rede von einer lokalen Geistlichkeit, die mit diesem Regime im Bunde stand, es wird nicht darüber gesprochen, wie aus machtpolitischen Interessen dieses Bündnis die Hinrichtung beschloss, deren Opfer Christus wurde.

In allen Darstellungen ist Christus nicht wehrloses, ausgeliefertes Opfer, er hat Alternativen gehabt, er hat sich dafür entschieden, sich selber zu opfern. Er ist handlungsfähig geblieben.

Diese Geschichte prägt das Bild von Männlichkeit. Genauso die Geschichte des Soldaten, der sich für sein Volk opfert das Bild einer ganzen Generation geprägt hat.

Unsere Konstruktionen von Männlichkeit lassen bis heute keinen Platz für wehrlose männliche Opfer.

Wie geht es da einem Jungen, der davon träumt erwachsen und ein richtiger Mann zu werden, und dem so etwas passiert ist? Der auf einen Gegenstand reduziert worden ist, den jemand anders benutzt? Dessen eigene Bedürfnisse und Wünsche nichts gezählt haben? Dem im Grunde das Mensch-sein abgesprochen wurde? Der handlungsunfähig, ohnmächtig und hilflos war?

Dieser Widerspruch zwischen dem, was er werden soll und dem, was ihm widerfahren ist, ist für den Jungen nicht auszuhalten. Er kann nur weggemacht werden. Er wird geleugnet, ignoriert, so getan als wäre nichts, ... Und natürlich darf darüber nicht gesprochen werden.

Fast alle Jungen versuchen zu vergessen. Einige kompensieren, sie suchen einen Ausgleich: Den Klassenrowdy verdächtigt niemand als Weichei oder schwul. Denn das ist die Schlussfolgerung: Männliche Opfer sind sowenig männlich, dass sie gar keine richtigen Männer sein können, dass sie sowas wie Frauen in einem Männerkörper sein

müssen, irgend so etwas wie „Schwule“.

Schwul steht nicht für gleichgeschlechtliche Liebe, sondern für jemand der einen männlichen Körper hat, aber kein richtiger Mann ist.

Doch zurück, ich hatte über den Versuch, einen Ausgleich für den Makel zu finden gesprochen.

Kompensieren lässt sich nicht nur über Mackerverhalten. Auch der erfolgreiche Sportler oder der Klassenbeste in Mathe oder der Gigolo kann solche Fehler in der eigenen Männlichkeit übertünchen.

Zumindest die Gefahr von außen als nicht-männlich bezeichnet zu werden, kann so abgewendet werden. Nach innen muss entweder vergessen oder umgedeutet werden. Warum machen sich so viele Männer so lange vor, es hätte Ihnen nichts ausgemacht? Warum wird aus dem Sexuelle Missbrauch durch eine Frau die Umdeutung in erste einvernehmliche sexuelle Kontakte?

Sie kennen sicherlich dieses Lied von Peter Maffay: Und es war Sommer, das erste Mal im Leben... Da heißt es: Ich war 16 und sie 32. Und von der Liebe wusste ich nicht viel. Sie wusste alles und sie ließ mich spüren: Ich war kein Kind mehr. - Na wunderbar.

Aber Umdeutungen sind nicht immer so alt. Neulich hat mir ein Mann in der Beratung erzählt, dass er als Jugendlicher in der Bravo gelesen hat, dass Jungen oftmals sexuelle Kontakte untereinander haben und Dinge ausprobieren. Das sei auch ganz ok so und bedeute nicht, dass die Jungen schwul wären oder würden. Daraufhin war der Jugendliche beruhigt. Erst Jahrzehnte später dämmerte dem dann erwachsenen Mann, dass der andere kein Jugendlicher, sondern ein Mann Anfang 40 war.

Gut ich will die zahlreichen Arten der Umdeutung hier nicht weiter ausführen.

Ich will noch eine weitere Bewältigungsstrategie erwähnen, die oft vergessen wird: Das Entwickeln einer Opferidentität. Wenn ich schon kein richtiger Mann sein kann, dann bin ich wohl ein ewiges Opfer. Ich rechne damit, dass mir immer wieder Unrecht geschieht, ich gehe davon aus, dass ich mich nie wehren kann und jedes neue Missgeschick bestätigt mich in meiner Identität. Diese Männer tauchen durchaus im Gesundheitssystem und im psychosozialen Versorgungssystem auf. Fast jeder Arzt, jeder Psychologe und wohl auch jeder Seelsorger kennt sie. Aber richtig ernst genommen werden sie nur selten. Sie gelten oft als ewige Jammerer, die übertreiben, als Waschlappen. Ihnen wird geraten, sich mal zusammen zu reißen, sie sollen endlich erwachsen werden und Verantwortung übernehmen, eben ein richtiger Mann werden. Mit dem, was Ihr Problem ist, wird sich oft nicht auseinandergesetzt.

Ich will an diesem Punkt zum Ende kommen.

Ich denke, in Anbetracht des von mir Berichteten ist deutlich, warum so viele Männer so lange schweigen. Damit dies sich dauerhaft ändert, müssen wir unsere Anforderungen an Jungen ändern und unsere eigenen Vorstellungen von Mann-Sein. Wir brauchen endlich Platz jenseits der starren Mauern, die durch die dichotomen Geschlechterkonstruktionen

gebildet werden.

In diesem Sinne bitte ich Sie: Arbeiten Sie mit, vor Ort, in ihren Gemeinden und an ihren Arbeitsplätzen, in Ihren Familien und bei Ihren Freunden:

Schauen Sie hin und fragen Sie nach.

Bieten Sie sich als Gesprächspartner an, reden Sie im Zweifelsfall mit Fachberatungsstellen.

Machen Sie neue Räume auf, eröffnen sie neue Möglichkeiten.

Dass andere Vorstellungen entstehen, was es bedeutet ein Mann zu sein und dass Jungen früher über die Ihnen widerfahrene Gewalt reden können und dass Täter weniger Möglichkeiten haben, Kinder zu missbrauchen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.